

Religionspädagogik

GOLDMANN, Ronald: *Vorfelder des Glaubens. Kindgemäße religiöse Unterweisung*. Neukirchen: Neukirchener Verlag 1972. 211 S. Kart.

Das Buch stellt die Übersetzung der englischen Publikation „Readiness for Religion. A Basis for Developmental Religious Education“ aus dem Jahr 1965 dar. Für den deutschen Leser ist es insoweit interessant, als es die damalige Diskussion in England über religionspädagogische Probleme wiedergibt, die sich allerdings bereits einige Jahre zuvor in Deutschland abgespielt hatte. Es geht um die Frage einer kindgemäßen religiösen Erziehung, d. h. um eine religiöse Erziehung, die die altersbedingte Intellektualität und Emotionalität berücksichtigt. Goldmann greift also die Ergebnisse der Entwicklungspsychologie (etwa von J. Piaget) auf und versucht, die in ihnen aufscheinenden Ansatzpunkte für eine religiöse Erziehung zu nützen. Dabei bringt er manche Hinweise für den praktischen Religionsunterricht, die eine große Erfahrung im Umgang mit Kindern verraten. Vor allem sein Plädoyer für eine Integration der Sexualerziehung in die religiöse Erziehung ist zu beachten (185). Für einen deutschen Leser besitzt das Buch im übrigen nur einen Informationswert über die religiöse Erziehung im England der sechziger Jahre; die Diskussion in der deutschen Religionspädagogik ist inzwischen über entwicklungspsychologische Probleme zur Theorie der curricularen Forschung und zu einem „emanzipatorischen“ Religionsunterricht fortgeschritten. Ferner wäre der von W. James hergeleitete Religionsbegriff (48), den Goldmann verwendet, zu diskutieren, und es wäre doch zu fragen, ob er sich angesichts seiner Unterscheidung von sub- und vorreligiös (55, 202) zu Recht auf P. Tillich (204) beruft. Die Übersetzung selbst nimmt wenig Rücksicht auf den deutschen Leser. Immer wieder werden präzise Hinweise auf englische Lehrbücher, die in Deutschland ja unbekannt sind, gegeben. Zu der in der deutschen Religionspädagogik im Moment aktuellen Diskussion trägt das Buch nichts bei. R. Bleistein SJ

PRAWDZIK, Werner: *Der Religionsunterricht im Urteil der Hauptschüler*. Zürich, Köln: Benziger 1973. 319 S. (Studien zur praktischen Theologie. 4.) Kart. 29,80.

In den Jahren 1970/71 fanden in München drei empirische Untersuchungen über die Einstellungen Jugendlicher zum Religionsunterricht statt. N. Havers befragte die 10. Klasse des Gymnasiums (Der Religionsunterricht. Analyse eines unbeliebten Faches, München 1972; vgl. diese Zschr. 191 [1973] 281), G. Birk befragte Berufsschüler (Diss. in München 1972) und W. Prawdzik die 9. Klasse der Hauptschule. Seine Arbeit wurde 1972 als Dissertation von der Universität München angenommen.

Prawdzik geht in seiner Arbeit den Einstellungen von Hauptschülern zum Religionsunterricht nach. Er tut dies mit aller soziologischen und sozialpädagogischen Präzision. Er formuliert 12 Hypothesen und prüft in Faktorenanalysen und Korrelationsuntersuchungen den Realitätswert seiner Aussagen. Manche Kapitel mögen für den soziologisch nicht Gebildeten schwer lesbar sein. Um so beeindruckender sind die Ergebnisse: Die Bewertung des Religionsunterrichts ist personorientiert, ist abhängig von Stil und Unterrichtsmethode des Religionslehrers, hängt zusammen mit dem Vertrauen des Schülers zum Religionslehrer wie mit den im Religionsunterricht behandelten Themen. Deutlich wird vor allem, daß der Lebensbezug der Themen im Religionsunterricht eine große Rolle spielt. Erstaunlicherweise wirkt sich die religiöse Situation und der Erziehungsstil im Elternhaus nicht signifikant in der Einstellung zum Religionsunterricht aus. Diese Tatsache kann mit dem geringen Einfluß auf die Bewertung des Religionsunterrichts verglichen werden, den eine außerschulische kirchliche Aktivität ausübt, wobei allerdings der Einfluß auf religiöses Verhalten allgemein nicht in Frage gestellt wird.

Aus den Konsequenzen, die Prawdzik zieht, verdienen die folgenden besondere Beachtung: Hauptschüler der 9. Klasse erwarten im Re-

ligionsunterricht Hilfe in der Selbst- und Sinnfindung (224), die vor allem auch den affektiven Bereich, also eine geistliche Erfahrung, berücksichtigen muß. Es geht nicht zuerst um eine totale Weitergabe einer Lehre; die „Theologie der Schüler“ müsse als Ausgangspunkt des Unterrichts ernst genommen werden. Prawdzik stellt fest: „Unsere Erhebung zeigt den Religionsunterricht zwar nicht als ein unbeliebtes Fach, wohl aber als ein Fach mit wenig Relevanz für die Bewältigung von Lebensproblemen“ (225). Was aber nützt ein Glaube, der im Leben nicht wirksam wird? – Das Problem des qualifizierten Lehrers, seiner Ausbildung wie der ausreichenden

Anzahl, scheint Prawdzik im Moment unlösbar. Er plädiert deshalb für die zeitlich begrenzte Aussetzung des Religionsunterrichts, statt „das letzte Aufgebot an Kräften“ (228) aufzurufen. – Die religiösen Interessen Jugendlicher sind – wie nicht anders zu erwarten – sozial bedingt, weil Glaube in Gemeinderfahrung gründet. Und gerade auf diesem sozialen Feld fehlen gute, ermutigende, bestätigende Erfahrungen. Man kann das Zitat von F. Graessmann, mit dem Prawdzik seine sehr instruktive Arbeit beschließt, also nur unterschreiben: „Der Unterricht kann nicht retten, was die Gemeinde verloren hat.“

R. Bleistein SJ

ZU DIESEM HEFT

In der Diskussion der letzten Jahre um die Kontrolle der Rundfunkanstalten wird gegenüber der ausschließlich parteipolitischen Besetzung bei NDR und WDR die „ständische“ Zusammensetzung der Gremien in den süddeutschen Anstalten meist als vorbildlich hingestellt. Ohne für die Beibehaltung des NDR-WDR-Modells zu plädieren, zeigt DIETRICH SCHWARZKOPF, Stellvertretender Intendant des NDR, die Probleme, die mit dem Begriff der „gesellschaftlich relevanten Kräfte“ verbunden sind.

Die 1970 gegründete Katholische Bundeskonferenz für Schule und Erziehung, der über 60 Mitglieder aus den mit Bildungsfragen befaßten katholischen Organisationen angehören, hat in ihren bisherigen Vollversammlungen zehn Stellungnahmen zu aktuellen Themen der Bildungspolitik abgegeben. FELIX MESSERSCHMID, seit Beginn Vorsitzender der Bundeskonferenz, schildert Aufbau, Arbeitsweise und Ziele der Konferenz auf dem Hintergrund der Probleme und der Aufgaben unserer Bildungsgesellschaft.

Das utopische Denken ist Kern der neomarxistischen Lehre und eine Grundströmung der Gegenwart. HERMANN BOVENTER, Leiter der Thomas-Morus-Akademie in Bensberg, analysiert Gründe, Inhalte und Ziele des utopischen Denkens und zeigt, warum es scheitern muß.

OSWALD VON NELL-BREUNING fragt, welche Forderungen der mit dem Begriff „christlich“ gewählte Maßstab an die Unionsparteien stellt. Im Blick auf die geschichtliche Entwicklung zeigt er die Ziele und die Absichten der Gründer. Auch heute seien die Unionsparteien auf das Solidaritätsprinzip und das Subsidiaritätsprinzip verpflichtet, die Kernstücke der christlichen Soziallehre mit politischer Relevanz.

Am 23. 6. 1971 beschloß der Deutsche Bundestag, durch eine Sachverständigenkommission die Lage der Psychiatrie in der Bundesrepublik untersuchen zu lassen. Im Oktober 1973 veröffentlichte die Kommission einen Zwischenbericht. JÜRG ZURT, ehemaliger Direktor der Nervenklinik der Stadt und Universität Frankfurt, stellt den Bericht vor und zeigt, welche Bedeutung ihm für die Reform der psychiatrischen Einrichtungen zukommt.